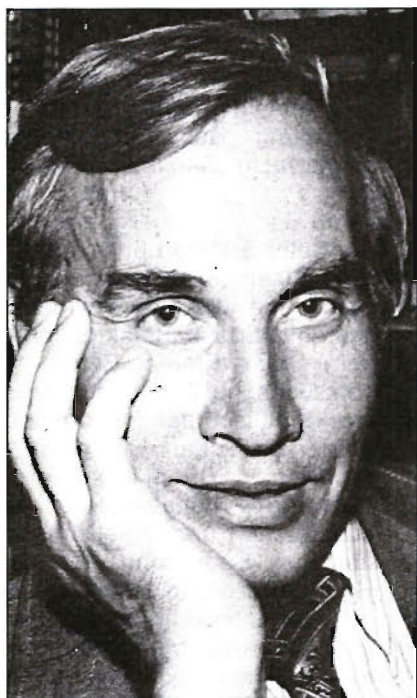


Neue Informationen über Dr. Anatolij Korjagin

„Sie quälen mich wegen meiner humanitären Überzeugungen . . .“



Dr. Anatolij Korjagin

Die Deutsche Sektion der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM, Kaiserstraße 72, 6000 Frankfurt/Main) hat Mitte dieses Jahres neue Informationen über den sowjetischen Arzt Dr. Anatolij Korjagin erhalten. Es sind die nachfolgend wiedergegebenen fragmentarischen Aufzeichnungen, die Dr. Korjagin von Herbst 1985 bis Frühjahr 1986 in einem sowjetischen Straflager im Permer Gebiet gemacht hat. – Bis zu seiner Verhaftung im Februar 1981 war Dr. Anatolij Korjagin an der Psychiatrischen Klinik in Charow tätig. Er wurde im Juni 1981 zu sieben Jahren Straflager und fünf Jahren Verbannung verurteilt. (Siehe dazu auch die Berichte im DEUTSCHEN ARZTEBLATT, Hefte 48/1982 und 17/1984).

Herbst 1985: Ein Jahr und drei Monate – von März 1984 bis Juni 1985 – war ich im Hungerstreik, mit dem ich gegen die unmenschliche Behandlung, die Folterungen und Quälereien an den politischen Gefangenen im Gefängnis von Tschistopol protestierte. Bei Abbruch meines Hungerstreikes hatte ich 40% meines Körpergewichts verloren. Jetzt liege ich in einer Einzelzelle im Krankenhausbereich. Die Behandlung und die Verpflegung sind unzureichend. Man droht mir, mich hier wieder zu entlassen.

Gegen Ende des vierten Monats des Hungerstreiks im Juli 1984 folterte man mich durch das Anbringen schmerzhafter Handschellen. Mir reichte die Kraft gerade noch,

um meinem sadistischen Folterer ins Gesicht zu spucken. Der Gerichtsprozeß fand im Januar 1985 statt, im neunten Monat meines Hungerstreiks. Heimlich brachte man mich auf einer Tragbahre in den Gerichtssaal und band mich an einem Stuhl fest. Ich verlor das Bewußtsein. Weder dem Untersuchungsrichter noch dem Richter sagte ich ein einziges Wort. Das ist ihre Rache für meine Hungerstreiks und meinen Kampf für die Rechte der Gefangenen. Ich habe nichts widerrufen und bin meinen Überzeugungen treu geblieben.

Winter 1985: Auf internationalen Foren sollte die sowjetische Regierung immer wieder auf die Unmenschlichkeit ihrer Innen- und Außenpolitik und Ge-

setze hingewiesen werden und darauf, humanitäre Organisationen ins Leben zu rufen. Die Weigerung der Sowjets, sich daran zu beteiligen, würde ihre Selbstbloßstellung bedeuten. Ich stelle meinen Namen dafür zur Verfügung.

Dem Kampf um den Frieden sollte ein Streben nach mehr Humanismus auf unserem Planeten gegenübergestellt werden. Dieses Streben müßte, als umfassenderes Ziel, den Kampf um den Frieden mit beinhalten, vorausgesetzt, alles ist gut und breit organisiert.

In meinem Namen kann ein Appell an alle fortschrittlich denkenden Menschen dieser Erde ergehen – mit der Bitte, das kommende 21. Jahrhundert zum Beginn einer Ära des Humanismus auf dieser Erde zu erklären.

Diesem edlen Ziel sollte die gesamte Energie des Verstandes und des Herzens gewidmet werden.

Frühling 1986: Am 4. April wurde ich in den Strafsolator geworfen, wegen meiner Weigerung, das Gerichtsurteil anzuerkennen und mich für schuldig zu erklären, und wegen meiner Kritik an den drakonischen sowjetischen Gesetzen. Im Isolator esse ich nichts. Ich habe sechszwanzig Tage und Nächte gehungert. Ich wurde nicht zwangsernährt. Des Nachts nur kahle Bretter und tagsüber nackter, kalter Fußboden. Physisch ist da einmal die Folter durch Hunger und Schlaflosigkeit und psychisch durch den ungewollten Anblick und Geruch des Essens auf dem Tisch.

Durch eine Funktionsstörung der Herzgefäße, des Magens und des Darmes habe ich zwölf Kilogramm verloren. Ich erhielt keine medizinische Behandlung, sondern die für den Karzer übliche karge Verpflegung in Form der normalen Menge an Schwarzbrot.

Ich bin ständig hungrig und sehr entkräftet. Erneut nahm man mir,

ohne rechtliche Begründung, das Recht auf Einkauf im Lagerkiosk weg. So sieht ihr Humanismus aus.

Das Ziel des KGB und der Ärzte Lyssenko und Kosyrew ist es, mich wegen meines Engagements zum Krüppel zu machen. Der KGB-Agent Anatolij Semjonow droht mir, mich umzubringen. Sie hassen und quälen mich so besonders grausam wegen meiner humanitären Überzeugungen.

Dr. Anatolij Korjagin"

Die Hilfsaktion „Ärzte in Not“ zur Rettung von Dr. Korjagin ist von vielen deutschen Kollegen auch finanziell unterstützt worden. Diese Spenden haben es unter anderem möglich gemacht, zwei Vertreter der IGFM zur Verleihung des Friedensnobelpreises an die IPPNW nach Oslo zu entsenden, um den sowjetischen Repräsentanten dieser Organisation, den stellvertretenden Gesundheitsminister und Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU, Professor Ischasow, vor Zeugen um Hilfe für Dr. Korjagin zu bitten – bisher ohne Erfolg. Die IGFM setzt ihre Bemühungen für Dr. Korjagin unverändert fort. Spendenkonto Deutsche Bank Frankfurt/Main, IGFM-Sonderkonto „Ärzte in Not“ 4 052 031-02.

Polen: 24 000 neue Krankenhausbetten

Im letzten Fünfjahrplan Polens sind insgesamt 24 000 neue Krankenhausbetten übergeben worden, wie Gesundheitsminister Mirosław Cybulko anlässlich eines DDR-Besuchs mitteilte. Im laufenden Jahr sollen weitere 2200 Betten hinzukommen. Das von der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei gesetzte Ziel für das Jahr 2000 – 100 Krankenhausbetten für je 10 000 Einwohner – erfordere, daß bis dahin noch 23 Krankenhäuser mit je 600 bis 800 Betten errichtet werden. gb

Bettenabbau und Kostendämpfung – Das „Beispiel“ Berlin und die Folgen

Im Spätsommer 1985 wurden in Berlin Pläne des Gesundheitssektors Ulf Fink (CDU) und der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) bekannt, die bereits erheblich reduzierten Akutbetten der Krankenhäuser um weitere 10 bis 15 Prozent abzubauen. In einer Anhörung vor dem Gesundheitsausschuß am 20. Januar 1986 wurde berichtet, daß es in Berlin pro 10 000 Einwohner durchschnittlich 121,8 Akutbetten gäbe (Bundesdurchschnitt: 75,6).

Schlüsselt man die Krankenhausbetten getrennt nach einzelnen Fachabteilungen auf, so stellt man fest, daß in der Zahl der Akutbetten Berlins ein Anteil von Sonderbetten¹⁾ von 24,0 Prozent verborgen ist (bundesweit = 2,8 Prozent). Außerdem ergibt sich, daß Berlin bereits 1983 mit der Anzahl der Allgemein- und Unfallchirurgischen Betten unter dem Bundesdurchschnitt liegt, mit der Zahl der Gynäkologischen Betten aber sogar an vorletzter Stelle der Bundesstatistik (Reduzierung von 1980 zu 1983 um 10,5 Prozent).

Folgen für die Bevölkerung

Die starken Bettenreduzierungen der jüngsten Zeit haben bereits jetzt schwerwiegende Folgen für die Berliner Bevölkerung:

① 1983 liegt die Sterblichkeit an ausgewählten allgemein-chirurgischen Erkrankungen (Eingriffe und Komplikationen) weit über

¹⁾ Sonderbetten: In Berlin vorwiegend Betten für psychisch und für chronisch Kranke. Von den 15 396 Betten für chronisch Kranke der Bundesrepublik Deutschland befinden sich 10 037 in Berlin (West). Die Kosten übernimmt nicht die gesetzliche Krankenversicherung, sondern der Patient muß selbst zahlen. Folgen: häufig Verlust von Wohnung und jedem persönlichen Eigentum für Alleinstehende; finanzielle Not für Angehörige beispielsweise von jungen Karzinompatienten.

dem Bundesdurchschnitt (Tabelle auf Seite 2852).

② Bei den über 65jährigen trat infolge der hohen Sterblichkeit in Berlin ein starker Rückgang der absoluten Zahlen der Rentner von 1971 zur 1983 ein, so daß die Überalterung der Berliner Bevölkerung gegenüber dem Bundesgebiet erheblich zurückging.

Beispiel: In Berlin *Rückgang* um 76 000 Personen = – 17 Prozent; in Bayern *Zunahme* um 190 000 Personen = + 14 Prozent. Im Vergleich zu anderen Bundesländern ist es dadurch in Berlin zu einer beträchtlichen „Entlastung“ der Versicherungsträger, insbesondere der AOK, und der Sozialämter gekommen.

③ Die seit Mitte der siebziger Jahre international erzielten Fortschritte der Medizin und der Unfallverhütung, welche bundesweit zu einer Senkung der Sterblichkeit aller Altersgruppen geführt haben, sind in Berlin wesentlich weniger spürbar als im Bundesgebiet. In verschiedenen Altersgruppen nahm die Sterblichkeit im Zeitraum von 1972 bis 1983 sogar zu. Das betrifft nicht nur Hochbetagte, sondern zum Beispiel bei Männern auch die Altersgruppen 35 bis 40 Jahre und 50 bis 55 Jahre.

④ Die Sterblichkeit der Neugeborenen gilt als Gradmesser für die Güte der medizinischen Versorgung eines Landes. Bis 1978 war Berlin in der Betreuung der Neugeborenen eines der führenden Bundesländer. Seit 1981/82 gehört Berlin zu den Bundesländern mit der höchsten Neugeborenensterblichkeit. – Das kann eine signifikante Folge der Einsparung gynäkologischer Krankenhausbetten sein.

Nicht erst seit 1980, sondern bereits seit 1975 wird in Berlin die